

Die Botschaft der 6 Glocken
der Muttensor Dorfkirche

Predigt zum Neujahr 1981 gehalten von Pfr. F. Christ
in der Dorfkirche zu MuttENZ

Liebe Gemeinde,

Im Turm dieser Kirche hängen sechs Glocken. Sie haben das alte Jahr aus- und das neue Jahr eingeläutet. Sie rufen uns zum Gottesdienst zusammen und sie mahnen an die Betzeit. Sie gliedern den Tag je verschieden im Sommer und Winter mit Morgen-, Mittag-, Vesper- und Abendläuten. Sie markieren uns den Ablauf der Zeit mit dem Schlag der Stunde.

Sie sind uns ein Symbol der vergehenden Zeit, aber wie wir hören werden, der gefüllten und nicht der leeren Zeit. Sie sind Zeugnisse der Geschichte dieser Gemeinde mit ihrer Gefährdung und ihrer Bewahrung. Das Geläut ist im Lauf der Jahrhunderte gewachsen. Es ist nicht aus einem Guss. Und dennoch klingt es zusammen und ergibt einen Wohlklang (auch wenn, wie ich von einem, der sich darauf versteht, sagen hörte, unseren Geläute fehle die letzte Harmonie). Also schon nur dadurch, dass diese sechs Glocken da sind und zu ihren Zeiten ertönen, haben sie uns vieles zu sagen. Sie sind Instrumente der Verkündigung des Evangeliums. Wir wollen uns heute am Anfang des neuen Jahres ihre Botschaft sagen lassen.

Ja, ihre Botschaft! Um deutlich zu machen, dass sie etwas zu verkündigen haben, sind sie mit Inschriften versehen worden. Vor der Reformation in lateinischer und nachher in deutscher Sprache.

1. Wir beginnen mit der größten und jüngsten Glocke. Sie wurde 1948 von der Bürgergemeinde gestiftet und durch die Schulkinder aufgezogen. Ihr Spruch lautet: "Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!" Das ist der Anfang des 103. Psalms: "Lobe den Herrn, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!" Dieses Wort war zunächst eine Antwort auf die gnädige Erhaltung in zwei Weltkriegen. Aber es gilt fort und fort. Vergiss nicht! Dass wir auch im Jahr des Herrn 1980 von Katastrophen

und Krieg verschont worden sind. Es war nicht unser Verdienst. Vergiss nicht! Was er dir **G u t e s** getan hat. Es geht nicht einfach nur um die Verschonung vom Uebel. So im Sinne des "Heiligen Sankt Florian, verschone unsere Häuser, zünd lieber andere an!" Sondern das Gute, wofür wir zu danken haben, ist die Vergebung. Das ist es, was wir jetzt nicht vergessen sollen: "Der dir alle deine Schuld vergibt und heilet alle deine Gebrechen." Nur so können wir das vergangene Jahr hinter uns lassen. Sonst wäre ein Jahreswechsel unendlich belastend. Denn was habe ich nicht alles falsch gemacht und wieviel Gutes unterlassen - unwiderbringlich!

In den Klang dieser Glocke wird sich also kein Stolz und keine Selbstgefälligkeit mischen. Es soll sich aber auch kein Selbstmitleid daran hängen, sondern eben das: Vergiss nicht! Das heißt Neujahr feiern: Nicht das Vergangene verdrängen. Es kommt ja doch wieder aus der Tiefe empor. Nicht in blinden Fortschrittsglauben verurteiltstürmen. Das wäre einfach dumm. Aber den Herrn loben, ihm danken und das Geschehene unter seiner Vergebung gut sein lassen und so das neue Jahr wagen.

2. Die zweitgrößte Glocke ist gleich alt. Sie wurde von drei hier ansässigen Industrieunternehmungen gestiftet. Und es steht darauf: "Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!" Das ist ein ganz ernster prophetischer Warnruf. Mehr als eine blosse Einladung, zur Predigt zu kommen. Er ist mitten eingebettet in die Ankündigung des Untergangs des Königtums und des Volkes von Juda im 22. Kapitel des Propheten Jeremia. "Zerschmetterte sind alle deine Liebsten. Ich habe dir zugeredet, als es noch wohl um dich stand; du aber sprachst: Ich mag nicht hören! So hast du es getrieben von Jugend auf: du wolltest nicht auf mich hören." Und nachher heisst es: "Höre den Hirten, welche die Schafe meiner Weide verkommen lassen, so dass sie sich zerstreuen!"

Das ist also die Botschaft dieser Glocke für das neue Jahr: Höret des Herrn Wort! Viel Geschrei dringt zu ihr hinauf: von Krisen und Krieg, von Unzufriedenheit und Tränen. Stellt euch vor, aus wieviel tausend Fernseh- und Radioapparaten in unserem Dorf die erschreckenden Nachrichten quellen. Und sie verbinden sich mit den Sorgen und Nöten, die offen oder versteckt ihre Wurzeln in den Häusern und Familien selber haben. Auf der andern Seite hallt das mehr oder weniger fröhliche Geföhle aus den Wirtschaften hinauf, wo sich die Leute betrinken: "Lasset uns fressen und saufen, denn morgen sind wir tot!" Und da mitten drin hängt in unserm Turm diese Glocke. Sie sendet in das dissonante Konzert der Welt diesen ganz anderen Ton: des Herrn Wort. Es ist missdeutbar. Gewiss auch manipulierbar. Auszulauchen und zu verachten. Im Lärm fast untergehend. Gottes Wort in schwachen Menschenworten. Und hat doch unerhörte Sprengkraft. Nein, nicht morgen sind wir tot. Wir leben im Anbruch von Gottes Reich und sind ihm Rechenschaft schuldig. Der gerechte Herr kommt und er wird uns als seine Hirten fragen, wie es mit den Schafen steht. Die Zukunft ist nicht einfach unser: gewinn- oder verspielbar, nein, sie ist **s e i n**.

Hört man die Glocke dort, von woher sie gestiftet wurde? In jedem Arbeitskonflikt, wo es um die Arbeitsplätze und die Stabilität eines Unternehmens in der Zukunft geht, die unternehmerischen Entschiede oder die Mitbestimmung, da darf jedes Glied der christlichen Gemeinde diesen Ton ins Spiel bringen und immer zuerst bei sich selber: Was sagt des Herrn Wort? Wie wirkt sich Gottes Gerechtigkeit hier aus?

3. Im Jahre 1767 wurden zwei kleine Glöcklein zum sogenannten "Chlengglöggli" umgegossen. Hieronymus Anaoni hat einen ausführlichen Bericht hinterlassen. Das eine der beiden Glöcklein stammte aus dem Kloster Rothaus und das andere aus dem Kloster Engental. Nachdem die beiden Klöster in der Reformation 1525 und 1534 aufgehoben worden waren, kamen die beiden Glöcklein in den Turm der nun reformierten Kirche. Doch das eine war nicht laut genug für das grosse Dorf und das andere "übelmögend". Später wurde es wieder schadhaft und darum 1841 noch einmal umgegossen. Das Chlengglöggli ist das kleinste der sechs. Es trägt den Spruch:

Gegossen von J. Schnegg, Basel, 1841.
Zu klein, gebrechlich und ohne Harmonie
war ich tauglich neben meinen Schwestern nie.
Deshalb ward ich vergrössert, um vereint
hierher zu rufen die christliche Gemeind.

Ich glaube, da besteht eine Entsprechung zwischen dem Glöcklein und der Gemeinde, die es ruft. Es gibt Menschen, die erleben sich selber so: zu klein, gebrechlich und ohne Harmonie; untauglich neben den andern. Doch jetzt bläst das Feuer des Gottesworts darein mit der Barmherzigkeit der Vergebung und verwehrt die einzelnen Menschen, die für sich keine Harmonie ergäben. Das ist das Wunder der christlichen Gemeinde. Nicht, dass wir eine Gemeinschaft vorbildlicher Menschen wären, besser als irgend ein Verein oder eine Partei, oder eine Familie. Weil hier die Menschen zu Christus zusammengerufen werden, ergibt sich eine Harmonie. Christus macht das Kleine und Gebrechliche gross. Das allein gibt uns das Recht, uns einzumischen, sogar mit dem leicht scherbalnden Klang und den ja gewiss sehr unbescheidenen Anspruch zu erheben: Kommt hierher! Hier ist der Weg und die Wahrheit und das Leben.

4. Die Mittagsglocke wurde 1571 in Basel gegossen, ein Jahr vor der Bartholomäusnacht in Paris, diesem grausigen Fanal der Gegenreformation, als die Reformierten zu Tausenden umgebracht wurden und die Verfolgung einsetzte, die dann bewirkte, dass die Hugenotten zahlreich z.B. auch nach Basel flohen.

Eine ungemeine Teuerung und jammervolle Zeiten verursachten 1571, dass (so jedenfalls in Zürich) ein wöchentlicher Betttag angeordnet wurde. Wer weiss, vielleicht sollte die Glocke davon etwas sagen? Es steht darauf:

Durch Fir bin ich geflossen.
Marx Sperle hat mich gossen.
Gott zu Lob und Ehr war ich gossen.
Klaus Tschudi, Galle Pfirter beid Kilohgenossen.

Der Christenglaube muss durch das Feuer der Bewährung. Wir meinen oft, früher sei es leichter gewesen, auf Christus zu vertrauen. Aber es ging auch damals, oder damals erst recht ans Leben. Das Feuer war und ist nur zu ertragen Gott zu Lob und Ehr.

Den Glockenguss hat Schiller in seinem Lied von der Glocke zum grossartigen Gleichnis für das Leben gemacht.

Wohlthätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht, ...
Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
wenn sie der Fessel sich entrafft, ...
Wehe, wenn sie losgelassen,
wachsend ohne Widerstand
durch die volkbelebten Gassen
wälzt den ungeheuren Brand!
Denn die Elemente hassen
das Gebild der Menschenhand.

Wenn die Glocke gegossen ist, wird die irdene Form aufgeschlagen. Sie hat ihren Dienst getan und kann fallen.

Der Meister kann die Form zerbrechen
mit weiser Hand, zur rechten Zeit,
doch wehe, wenn in Flammenbüchen
das glühnde Erz sich selbst befreit! ...
Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
da kann sich kein Gebild gestalten.

5. Die Betzeitglocke von 1494 war für das Münster zu Basel bestimmt gewesen. Da sie aber mit den dortigen Glocken nicht harmonierte, wurde sie der Kirche in Muttens verkauft. Also auch ein wenig ein Stiefkind, das hier gute Aufnahme fand. Die Aufschrift weist noch auf den geplanten Zweck: *Sum campana chori, clerum voco. Dicor Osanna.* "Ich bin die Glocke des geistlichen Chores, ich rufe den Klerus. Man nennt mich Hosanna." Hosanna heisst "Hilf doch"! Die Betzeitglocke sendet also auch zum Anfang dieses Jahres die elementare Bitte aus: Herr, hilf doch, lass Du es wohlgelingen, so wie wir es mit dem Lied Annonis gesungen haben: "Hilf A und G, Anfang und Endel" Du, Gott musst uns den guten Anfang geben. Du musst es zu gutem Ende bringen: unser Leben, jedes unserer Werke. Gib, dass unsere Zeit, Zeit zur Ewigkeit wird, und dass auch das neue Jahr ein Jahr des Herrn wird. Hilf uns zur Erneuerung unserer Gemeinde. "Erneue auch unsern Geist und Sinn."
6. Die älteste Glocke mache nun den Beschluss. Sie hatte schon zur Schlacht von St. Jakob Sturm geläutet. Sie wurde 1436 von Agnes von Brandis gestiftet, der Mutter des Hans Thüring Münch-Eptingen, der damals die Dorfherrschaft innehatte und einen neuen grösseren Turm hatte bauen lassen. Aussen sieht ihr noch sein Wappen. In jener kriegerischen Zeit entstand die sieben Meter hohe Ringmauer als Refugium für die Dorfbevölkerung und damals also läutete zum ersten Mal diese Glocke: "O rex glorie veni eum pace". "O König der Ehren, komm mit deinem Frieden!"

So steht darauf und die Glocke ist dem St. Arbogast und Pantaleon, dem sagenhaften ersten Bischof in unserer Gegend unter den Raurachern geweiht. Aber wichtiger ist das Bild, das im Relief gegossen ist: Christus am Kreuz. Er ist der König der Ehren. Das ist das Geheimnis der Weihnacht, dass Gott seine Ehre da in der Erniedrigung und Verborgenheit seiner Macht sucht.

Was wollten wir uns besseres wünschen zu Beginn dieses neuen Jahres als Frieden? Krieg wütet in Afghanistan. Krieg im Iran und Irak. Krieg in Libanon. Die Folgen des Krieges in Kambodscha. Und Bürgerkriege, Unterdrückung und Terrorismus fast überall in Ost und West. Wir bangen, ob das neue Jahr uns Unfrieden, schwere Konflikte und perasäaliches Leid bringen wird und bitten darum: Komm mit deinem Frieden!

Wie ist sein Friede? Er ist am Kreuz errungen und so bedeutet es nicht für uns, dass wir ungeschoren davon kommen sollen. Das ist nicht sein Friede, der Schermen, wo man für sich selber Schutz findet und dann so leben kann, als ob einen das alles gar nichts angehe.

Aber das ist sein Friede: was immer komme, so kommt doch zuletzt in allen uns Christus entgegen. Er richtet seine Königsherrschaft auf und richtet mit seiner Gnade alle die ungnädigen Herrschaftsverhältnisse.

Veni cum pace! "Friede sei ihr erst Gedüte". Mit dieser Bitte wollen wir einander ein gutes neues Jahr wünschen.

Wir wollen uns daran erinnern, wenn wir sie das Jahr durch hören, was sie uns zu sagen haben: die sechs Glocken, die wir jetzt ihr Lied haben singen lassen. Sie sind von unterschiedlicher Größe und unterschiedlichem Alter und unterschiedlichen Gewicht. Sie versehen verschiedene Aufgaben. Dabei drücken sie einander nicht an die Wand. Sie spielen die andern nicht herunter. Aber immer wieder vereinen sie sich zu Gottes Lob und Ehre.

Amen